

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 9

Artikel: Schweizerische Kommunen in der Heimat W. I. Lenins
Autor: Swentschizkaja, O.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

O. W. Swentschizkaja

Schweizerische Kommunen in der Heimat W. I. Lenins

Aus «Istorija SSSR», Moskau

In gekürzter Form drucken wir hier einen Bericht ab, welcher in der März/April-Nummer der sowjetischen Geschichtszeitschrift «Istorija SSSR» erschienen ist. Behandelt wird hier eine weitgehend in Vergessenheit geratene Episode, die auch zur schweizerischen Geschichte gehört. Der junge Sowjetstaat der ersten zwanziger Jahre wies noch einige internationalistische Aspekte auf, die der spätere «Sowjetpatriotismus» aus der Welt geschaffen hat. Unter anderem kam es in Russland zur Gründung von Kommunen durch schweizerische Emigranten. Unser sowjetischer Beitrag berichtet vom Anfang dieses Experimentes, dessen Ende von der sowjetischen Geschichtsschreibung immer noch im dunkeln gelassen wird.

Am 14. Februar 1924 erschien in der Zeitung «Krasnyi Oktjabr» (das Organ des Kreiskomitees Sysran der Russischen KP und des Kreis-Exekutivkomitees) ein kurzer Artikel unter dem Titel «Schweizerische Kommunisten für die Bauern von Sysran». (1) Der Korrespondent der Zeitung gab hier Einzelheiten über die Agrar Genossenschaft bekannt, welche Mitte Oktober 1923 von schweizerischen Emigranten, hauptsächlich von Arbeiter-Kommunisten, in Nowaja Lawa, im Kreis Kanaddej (in der Umgebung von Sysran), gegründet worden war. Der Vorsitzende dieser Genossenschaft war Fritz Platten, ein vorzüglicher Funktionär der internationalen Arbeiterbewegung.

Die Idee, welche Platten und seine Genossen, die schweizerischen Arbeiter, so begeisterte, widerspiegelte sich in der Bezeichnung der Kommune (2): «Internationale Solidarität». Schon

bald freilich brauchte man den Namen nur in gekürzter Form, und in der russischen Uebersetzung nannte man sie «Edinenie» oder «Solidarnost».

«Solidarnost»

Im März 1919 war es Fritz Platten gelungen, nach Moskau zu kommen. Zuvor hatte er politische Schwierigkeiten und polizeiliche Verfolgungen in der eigenen Heimat überwinden und sich dann unter ungeheuren Schwierigkeiten durch den Blockading der Interventionstruppen und der Weissgardisten schmuggeln müssen. In Moskau tagte damals die Internationale Sozialistische Konferenz, auf welcher die Gründung der Dritten, der Kommunistischen, Internationale beschlossen wurde. Zu ihren Begründern zählte Fritz Platten.

War es für Platten im Februar/März 1919 schon

schwer gewesen, nach Moskau zu gelangen, so war die Rückkehr in die Heimat von solchen Schwierigkeiten begleitet, dass sie ihm beinahe das Leben gekostet hätten. Der Schweizer Kommunist musste die Gefängnisse einer ganzen Reihe von Ländern kennenlernen. Und als er in die Heimat zurückgekehrt war, kam er auch dort bald hinter Gitter. Während seiner Abwesenheit hatte ihn ein schweizerisches Militärgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, als Mitglied des Streikkomitees im Zusammenhang mit dem Generalstreik, der in der Schweiz zur Zeit des ersten Jahrestages der Oktoberrevolution, im Oktober 1918, stattgefunden hatte. Bevor er jedoch ins Gefängnis kam, konnte Platten auf Arbeiterversammlungen und vor den Parteigenossen auftreten. Er erzählte ausführlich von seinen Erlebnissen in der jungen Volksrepublik, vom Aufbau des Sozialismus in Russland.

schwer gewesen, nach Moskau zu gelangen, so war die Rückkehr in die Heimat von solchen Schwierigkeiten begleitet, dass sie ihm beinahe das Leben gekostet hätten. Der Schweizer Kommunist musste die Gefängnisse einer ganzen Reihe von Ländern kennenlernen. Und als er in die Heimat zurückgekehrt war, kam er auch dort bald hinter Gitter. Während seiner Abwesenheit hatte ihn ein schweizerisches Militärgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, als Mitglied des Streikkomitees im Zusammenhang mit dem Generalstreik, der in der Schweiz zur Zeit des ersten Jahrestages der Oktoberrevolution, im Oktober 1918, stattgefunden hatte. Bevor er jedoch ins Gefängnis kam, konnte Platten auf Arbeiterversammlungen und vor den Parteigenossen auftreten. Er erzählte ausführlich von seinen Erlebnissen in der jungen Volksrepublik, vom Aufbau des Sozialismus in Russland.

Fritz Platten und sein Ende

Initiant und Förderer der hier geschilderten Unternehmung war Fritz Platten, der seinerzeitige sozialdemokratische Nationalrat und Parteisekretär, später Mitbegründer der Kommunistischen Internationale, gestorben 1942 als Opfer der stalinistischen Säuberungen, worauf der Artikel von «Istorija SSSR» mit keinem Wort Bezug nimmt.

Als Führer der sozialdemokratischen Linken in der Schweiz war Fritz Platten während des Ersten Weltkrieges von Lenin beeinflusst worden und spielte darnach in dessen Gefolgschaft während einer gewissen Zeit eine historische Rolle. Ihm war es namentlich zu danken, dass Lenin am 8. April 1917 im plombierten Wagen des deutschen Generalstabs nach Russland gelangen konnte, um dort vereinbarungsgemäss für den Separatfrieden (der dann nach der Revolution bei Brest-Litwosk geschlossen wurde) zu werben. Am 2. März 1919 gehörte er als Schweizer Delegierter zu den Gründern der Dritten Internationale und blieb darnach Funktionär im Komintern-Apparat, wo er in verschiede-

nen internationalen Front-Organisationen tätig war.

In den grossen Auseinandersetzungen von 1926/27 zwischen Stalin und Trotzki nahm er von jenem Zeitpunkt an für letzteren Partei, als sich sein Freund Sinowjew mit letzterem verband. Allerdings wurde er dann zur stalinistischen Politik «bekehrt».

1963 veröffentlichte der Moskauer Staatsverlag für politische Literatur eine von A. Iwanow verfasste 78seitige Broschüre über Fritz Platten (55 000 Exemplare). Hier wird zur fraglichen Periode angeführt: «1927 wurde Platten zum Kommandanten des Klubs deutscher Kommunisten gewählt. Ein Teil der Mitglieder dieses Klubs, darunter auch Platten, begriffen zunächst das Wesen der parteifeindlichen Tätigkeit der Trotzki-Sinowjew-Opposition nicht und schlossen sich dieser an. Nachdem er aber die antileninsche Richtung dieser Opposition eingesehen hatte, erklärte Platten schon im Februar 1928 öffentlich, dass er ihren Standpunkt völlig ablehne.» Später heisst es: «In der Parteipresse verurteilte er (in den dreissiger Jahren) seine eigenen Fehler, die er ... 1927 begangen hatte.»

In den dreissiger Jahren war Platten Dozent am Moskauer Institut für Fremdsprachen.

Auf sein weiteres Schicksal wird in der erwähnten Broschüre in vier Zeilen hingewiesen: «Infolge der Willkür, welche in der Periode des Personenkultes stattfand, fielen viele Sowjetmenschen der Verleumdung und den Repressalien zum Opfer. Zu ihnen gehörte auch Fritz Platten. Im März 1942 wurde er verhaftet und starb 1942.»

Selbst dieser karge Hinweis auf die Ermordung Plattens durch Lenins Nachfolger ist für die Belange von 1970 zu viel, da der umfangreiche Bericht von «Istorija SSSR» kein Wort über seinen Tod verliert (aber dafür Plattens kurze Gefängnisauenthalte in der Schweiz betont). Plattens Frau, Berta Zimmermann, soll ihrerseits von den Sowjets als Spionin erschossen worden sein.

Erwähnenswert ist noch ein Zeugnis, das 1951 abgegeben wurde, neun Jahre nach Plattens Tod also, aber zwölf Jahre bevor dieser sowjetischerseits zugegeben wurde: 1951 denn kehrte eine schweizerische PdA-Delegation aus der UdSSR zurück. Auf Anfrage teilte sie damals mit, dass nach ihren Feststellungen Platten in der Nähe Moskaus lebe. Es gehe ihm «ausser der beschränkten Redefreiheit gut». Nun, da doch die PdA heute so weitherum als glaubwürdig gilt, vielleicht lebt Platten demnach noch heute.

Er rief die Arbeiterklasse und die Sozialdemokratische Partei der Schweiz auf, sich der Dritten Kommunistischen Internationale anzuschliessen. Die Arbeiter hörten Fritz Platten mit riesigem Interesse zu, stellen tausend Fragen und äusseren ihren Wunsch, sich nach Russland zu begeben und zusammen mit dem sowjetischen Volk das neue Leben aufzubauen.

Lenin genehmigt Plattens Projekt

Am 27. Juli 1920 schrieb Platten an W. I. Lenin: «In grosser Zahl haben sich Ingenieure, Techniker, alle möglichen Spezialisten, ganze Betriebs-Arbeitsgruppen, die komplizierte mechanisierte Arbeiten verrichten, Mechaniker und Uhrmachermeister, mit der Bitte an mich gewandt, ihnen die Reise nach Russland zu erwirken, um ihnen die Möglichkeit zu geben, dort durch intensive Arbeit Sowjetrussland nützlich zu sein... Ich verhehle nicht, dass dieses Problem der Emigration sehr schwierig ist... Sie könnten am besten beurteilen, ob überhaupt eine Emigration stattfinden und wer emigrieren soll. Ich bitte darum, mir Ihre Meinung darüber mitteilen zu wollen.»

Auf Anweisung von W. I. Lenin wurde dieser Brief der Staatlichen Kommission zur Umsiedlung ausländischer Arbeiter beim Volkskommisariat für Arbeit weitergeleitet. Am 20. Oktober 1920 sandte man Fritz Platten nach Zürich eine Antwort. Die Kommission ersuchte ihn um Unterbreitung einer Liste der Arbeiter und Techniker, die nach Russland fahren wollten, unter Angabe ihrer Berufe. Gleichzeitig wurde um Mitteilung der Bedingungen gebeten, auf Grund derer eine solche Umsiedlung durchgeführt werden könne.

Platten war erst im Frühjahr 1921 wieder frei. Ungeachtet einer Lungentuberkulose, die sich rasch verschlimmerte, nahm er sofort seine politische Tätigkeit, die Verwirklichung der Kommintern-Ideen, wieder auf.

Der Gedanke an die Errichtung mindestens einer landwirtschaftlichen schweizerischen Kommune in Russland, der Heimat Lenins, liess ihn nicht ruhen. Unter seiner Führung schloss sich eine Gruppe von Arbeiter-Enthusiasten zusammen, die bereit waren, nach Russland zu fahren.

Nachdem sie ihre durch schwere Arbeit angeschafften Haushaltsgegenstände verkauft hatten, gaben die künftigen Umsiedler ihre Mittel als Anteil hin, den man zu ihrem Eintritt in die Genossenschaft festgelegt hatte (3).

Im Oktober 1921 fuhr Platten erneut nach Moskau. Am 2. November fand sein Treffen mit Lenin statt. (Vgl. Lenin: Vollständige Sammlung seiner Werke, Bd. 44, S. 685.)

Auf Grund der Verordnung des Rates für Arbeit und Verteidigung vom 25. Oktober 1922 wurden alle Funktionen im Zusammenhang mit der Regelung der Einreise von landwirtschaftlichen und industriellen Immigrantengruppen aus dem Ausland der «Ständigen Kommission zur Regelung der landwirtschaftlichen und industriellen Einwanderung» innerhalb dieses Rates übertragen. Der Kommissionsvorsitzende W. A. Smoljanow begrüsst Plattens Projekt, in der Heimat Lenins (4) eine Schweizerische Landwirtschaftliche Kommune als Geschenk für den Freund und Führer des Weltproletariats zu gründen.

Nach Klarstellung aller organisatorischen Fragen besuchte Platten im Juli 1923 zusammen mit zwei Delegierten der Genossenschaft, Adolf Sauter und Rudolf Volmer, in Begleitung von Vertretern des

zuständigen Volkskommisariats eine Anzahl früherer Grundbesitzer im Gouvernement Simbirsk, wo die Gründung landwirtschaftlicher Kommunen besonders wünschenswert war.

Sie besichtigten viele verstaatlichte Güter. Ihre Aufmerksamkeit erregte der grösstmässig bescheidene Grundbesitz der Gräfin Katkowa, Nowaja Lawa, von 626 Desjatinen (5). Er war 14 Werst (6) von der Eisenbahnstation Kanadej und 64 Werst von der Stadt Sysran entfernt. Kurz zuvor war hier ein Sowchos (7) organisiert worden, aber mangels landwirtschaftlichen Inventars, Saatguts und Futters war er nicht aktiv. Man beschloss, den schweizerischen Einwanderern dieses Grundstück zu übergeben.

Nachdem sie eine provisorische Vereinbarung getroffen hatten, kehrten Platten und die zwei Delegierten der Genossenschaft nach Zürich zurück. Sofort wurde eine Generalversammlung der Kommunarden einberufen. Platten schilderte ihnen die Schwierigkeiten, die sie in Russland erwarteten. Trotzdem wollten über 2000 Personen mitreisen.

Einkaufssumme 300 Arbeiter-Tagelöhne pro Kopf

Aber nicht alle, die sich registrieren liessen, konnten den Aufnahmebedingungen in die Genossenschaft Genüge leisten; vor allem überstieg die Höhe des Geldanteiles die Möglichkeiten von vielen. Weil die Sowjetregierung keine Hilfe leisten konnte, musste jedes Genossenschaftsmitglied einen Beitrag von 1200 Goldrubel, d. h. 3500 Schweizer Franken, entrichten. Diese Beiträge bildeten das Genossenschaftskapital von beinahe 25 000 Goldrubel (8). Die Summe war notwendig, um das unentbehrliche landwirtschaftliche Inventar zu kaufen, die alten Bauten instandzustellen, die Pachtsumme (9) von 500 Goldrubel pro Jahr zu entrichten, die landwirtschaftlichen Steuern zu zahlen, die Genossenschaftsmitglieder während des ersten Jahres ohne Einnahmen zu unterhalten und die Reisekosten zu decken.

Wie aus dem Protokoll der Uebernahme vom 17. bis 20. Januar 1923 und aus andern Dokumenten zu ersehen ist, kaufte die Genossenschaft «Solidarnost» in der Schweiz zur Nutzung ihrer Kommune folgendes landwirtschaftliches Inventar: einen Traktor «Cleveland» von 20 PS, eine Schweissanlage für Maschinenteile, eine Drehbank für Metall und Holz, eine Maschine zum Kartoffelgraben, eine Zentrifuge zum Getreidesortieren, zwei Maschinen zur Futter- und Strohverarbeitung usw. Der Gesamtwert betrug 10 096 Rubel, 24 Kopeken.

In den ersten Augusttagen des Jahres 1923 trafen Fritz Platten und Adolf Sauter erneut in Moskau ein, um die endgültigen Verhandlungen zu führen. Sie waren mit einer Sondervollmacht der künftigen Kommunarden versehen, die im Staatlichen Notariats-Kontor Nr. 1 der Stadt Moskau entsprechend beglaubigt wurde.

Am 8. August 1923 übernahm Platten das Grundstück im nationalisierten Grundbesitz «Nowaja Lawa» nach dem Inventar, und in den ersten Oktobertagen fuhr die erste Gruppe schweizerischer Arbeiter aus der Schweiz nach Russland ab. Sie bestand aus 21 Personen, nämlich 11 Männern, 4 Frauen und 6 Kindern.

In der Filiale Sysran des Gebietsarchivs Kujbyschew sind die inzwischen vergilbten Dokumente der Genossenschaft «Solidarnost» aufbewahrt, mit den Unterschriften der schweizerischen Immigranten. Wenn man diese Dokumente liest, kann man sich lebhaft vorstellen, wie sie lebten und arbeiteten, angefangen bei der Ankunft der ersten Gruppe im Oktober 1923 bis zum Mai 1927, als die Kommunarden ins Dorf Waschkino im Moskauer Gebiet versetzt wurden.

Am 15. Oktober 1923 früh kamen die Schweizer an.

Das Grundstück war in sehr vernachlässigtem Zustand. Die wenigen Tiere, die man der Genossenschaft übergab, litten unter Futtermangel. Die Stallungen waren neu zu bauen. Den Schweizern fiel es schwer, sich einzuleben, sich an Klima und



Fritz Platten in einer Aufnahme der frühen zwanziger Jahre (links) und in einer Photographie der dreissiger Jahre (rechts), die A. Iwanow als Titelbild seiner 1963 erschienenen Broschüre über den damals seit kurzem rehabilitierten schweizerischen Kommunisten gewählt hatte. Inzwischen ist die sowjetische Geschichtsschreibung wieder dazu übergegangen, das Ende Plattens als Opfer des stalinistischen Terrors zu verschweigen.



Sichtbares Zeichen für die Rehabilitierung des von Stalin ermordeten Platten war im Herbst 1962 seine Einreihung (rechts unten) unter die Mitarbeiter Lenins im Leningrader Leninmuseum gewesen.

Arbeit zu gewöhnen. Sie hatten grossen Raum-
mangel, da alles in einem halberstörten Zustand
war und die Kälte jenes Jahr sehr früh einsetzte.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen

1. Sysran liegt östlich von Uljanowsk im unteren
Wolgagebiet, im europäischen Teil der RSFSR.
2. Die landwirtschaftliche Kommune ist die «höchste
Form» der Kollektivwirtschaft, der Kolchose. Das
Dekret des Volkskommissarenrates vom 2. Novem-
ber 1918 nannte drei Formen der Kollektivwirtschaft.
Die erste war die landwirtschaftliche Kommune, in
welcher alle Produktionsmittel (Boden, Tiere, Ge-
rätschaft) verstaatlicht war, die ganze Wirtschaft nach
kollektiven Grundsätzen geführt und die Einnahmen
nach Abzug der Verwaltungskosten und Abgaben
gleichmässig, d. h. unabhängig von der geleisteten
Arbeit verteilt wurden. Die Mitglieder hatten keine
Nebenwirtschaft (kleines Stück Land, das von den
Bauern zur Deckung von persönlichem Bedarf pri-
vat bebaut wird). Die Kommune ist heute in der
UdSSR verschwunden. (Ihre Wiedereinführung er-
folgte in verstärkter Form 1959 in China, aber auch
dort ist davon bis auf den Namen wenig übriggeblie-
ben.) Bei den zwei andern Kolchosformen handelte
es sich eigentlich um Milderungen. Die liberalste Ge-
staltung war die Genossenschaft für gemeinsame
Bodenbestellung (TDZ), in welcher nur der Boden
und die Arbeit der Mitglieder bloss für die Dauer
der grossen Feldarbeiten «vergesellschaftlicht» wur-
den. Die Bauern hatten grosse Nebenwirtschaften,
und die Verteilung der Einnahmen erfolgte nach
der Grösse der in die TDZ mitgebrachten Nut-
zfläche und nach der geleisteten Arbeit. Auch diese
Form verschwand bis zu Beginn der dreissiger Jahre
vollständig. Zurückgeblieben ist somit nur die dritte
Form, das Artel, das heute in Begriffsidentität mit
der Kolchose überhaupt verwendet werden kann.
Hier sind der Boden und die wichtigsten Produk-
tionsmittel vergesellschaftlicht, während eine kleine
Gerätschaft zur Bearbeitung der Nebenwirtschaft, ein
Teil des Nutztviehs und das Wohnhaus als persö-
nliches Eigentum zugelassen sind. Die Verteilung des
Profits folgt nach der geleisteten Arbeit.

3. Grundsätzlich mussten die Bauern der Kollektiv-
wirtschaften ihren Boden und ihr landwirtschaftli-
ches Inventar in die Kolchose mitbringen. Um auch
mittellosen Bauern den praktisch ohnehin erzwin-
genen Beitritt zu ermöglichen, gab es einen staatli-
chen Fonds. Nach mittellosen Ausländern bestand
freilich kein Bedarf.

Aus dem Notizbuch von Valerij Tarsis

General Grigorenkos Aufstand

Der unter Breschnew eingesperrte General Grigorenko gehört zu den wichtigsten Exponen-
ten jener sowjetischen Opposition, die von den jetzigen Machthabern mit zunehmender
Gewalttätigkeit unterdrückt wird. Valerij Tarsis, der Grigorenko persönlich kennt, schildert
uns hier seinen Fall. Dem Thema wird auch ein Band der TM-Reihe des SOI-Verlages
gewidmet sein, das im Sommer mit Beiträgen und Dokumenten, zusammengestellt von
Georg Bruder, erscheinen wird. Die vorliegende Arbeit von Tarsis wird ebenfalls dort ver-
öffentlicht.

«Der grosse Philosoph Schelling sagte einmal,
dass der Mensch als Revolutionär zur Welt
komme.

Die Praxis der zustande gekommenen Revolutio-
nen lässt aber dieses lebendige Streben der
menschlichen Persönlichkeit unbefriedigt. Sogar
die siegreiche Revolution verwandelt sich in ihr
Gegenteil und legt das Volk in Ketten, dem sie
zuvor mit dem Geschenk der Freiheit eine Wohl-
tat erwiesen hatte. Aber zur Versklavung eines
Volkes ist halt Diktatur und Terror unerlässlich.
So entstehen denn Terrorregime wie das sowje-
tische, die mit echtem Kommunismus nicht das
geringste mehr gemein haben. Und jeder redliche
Mensch, der kein Feigling ist, muss sich gegen
ein solches Regime auflehnen. Leider ist die
persönliche Auflehnung noch keine Revolution,
und eine solche Erhebung umfasst keine brei-
ten Massen, sondern bloss ein Häufchen Toll-
kühner ... wie uns.»

Auf diese Worte des ehemaligen Generals Gri-
gorenko, der hochgewachsen, ehrfurchtgiebie-

4. Die Schweizer liessen sich in der engeren Heimat
Lenins nieder, die nach dem Tode Lenins Uljanowsk
genannt wurde.

5. 1 Desjatin = 1,0925 Hektare.

6. 1 Werst = 1,0668 km.

7. Ein Sowchos (Sowjetische Wirtschaft) ist ein
Staatsgut; die dortigen Bauern sind staatliche An-
gestellte.

8. Es war ein Akt der Ausbeutung, dass der So-
wjetstaat von den schweizerischen Emigranten pro
Kopf 3500 Franken (damals dreihundert Tagelöhne
für gelernte und angelernte Arbeiter) verlangte und
damit übrigens just den vermögenslosen Proletariern
die internationalistische Hilfe beim Aufbau des So-
zialismus in Russland verweigerte. Ferner ist fest-
zuhalten, dass die Summe ohne Rücksicht auf den
tatsächlichen Wert des Rubels festgelegt wurde. Der
Wechselkurs war fast 1 : 3 zugunsten des Rubels,
obwohl diese Valuta damals tatsächlich sowohl im
Inland als auch im Ausland fast wertlos war.

9. Die Pachtzinse laufen dem Marxismus zuwider,
weil sie als nicht erarbeitete Einkünfte kapitalisti-
scher Natur sind. In der Periode der Neuen Wirt-
schaftspolitik (NEP; 1921—28) führte man je-
doch die Pachtzinse unter gewissen Bedingungen ein,
vor allem für die Einzelbauern. Aber auch die Sow-
chosen, die Staatsgüter, verpachteten einen bedeu-
tenden Teil ihrer Felder, da sie diese nicht bestellen
konnten. Im fraglichen Zeitpunkt (1923/24) wur-
den 23 Prozent der Sowchosäcker durch Pächter be-
stellt. Die Pacht widerspricht eigentlich auch den
bodenrechtlichen Bestimmungen, welche besagten,
dass der Boden den Bauern oder deren Vereinigun-
gen (Kolchosen) «zur unentgeltlichen Nutzung»
übergeben werden müsse.

tend — und ungestüm dastand, mit brennendem,
eindringlichem Blick, konnte ich nur antworten:
«Es sind aber ‚mächtige Häufchen‘...»

So nannte bekanntlich der hervorragende russi-
sche Kunsthistoriker Stassow die Gruppe junger
Komponisten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhun-
derts, welche die neue russische Musik schufen.

Damals herrschten aber andere — unvergleichlich
bessere — Zeiten in Russland als in der 2. Hälfte
des 20. Jahrhunderts.

Ein Bevorzugter ...

Vom Standpunkt der wohlbehaltenen Spiesser
aus mochte der Aufstand General Grigorenkos
unverständlich erscheinen.

Wirklich — wozu hatte es General P. G. Grigo-
renko, Professor an der Generalstabsakademie,
der glänzende Vorlesungen hielt, der Tausende
junger Offiziere ausbildete, nötig? Er war hoch-
geschätzt, sowohl von der Regierung — seine
Uniform verschwand fast unter Orden — als